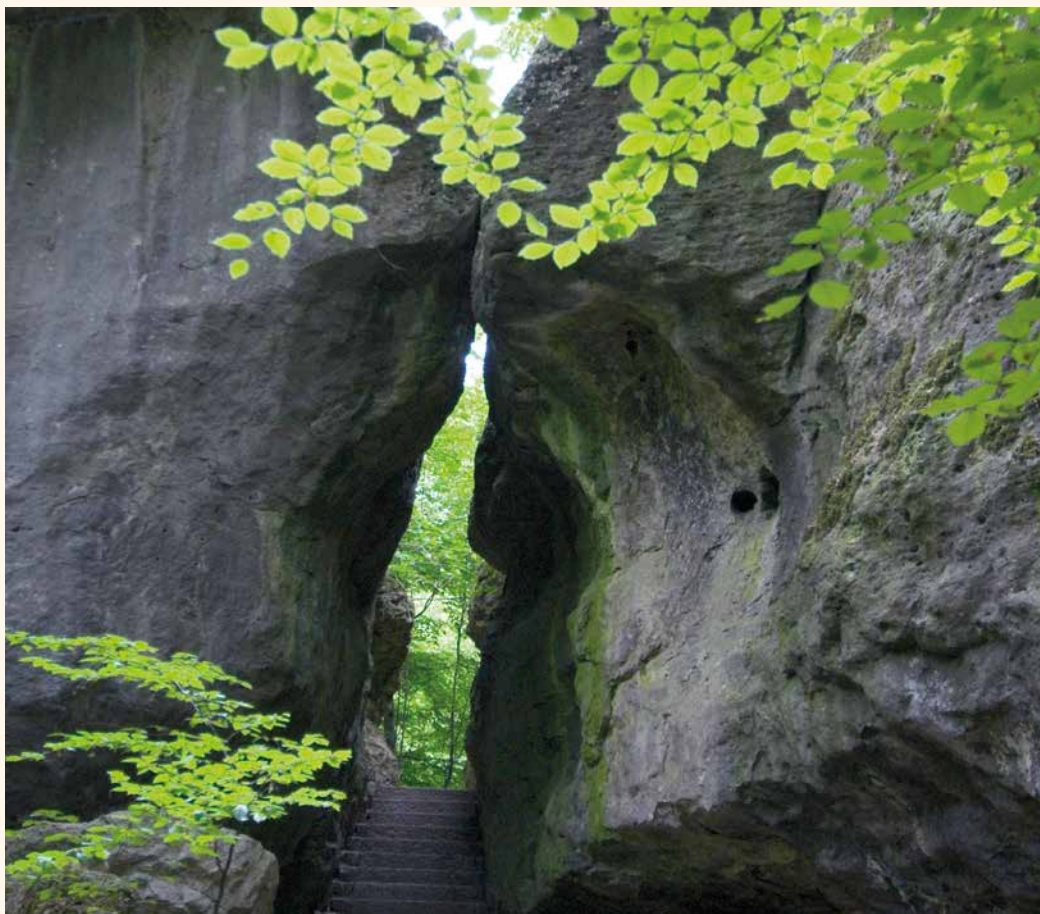


Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

95. Jahrgang – Monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Weg im Felsengarten Sansparell, Franken

Foto: Poss

Weisheit, die Gott zum Lachen bringt

«Am Anfang war das Wort und es war bei Gott und Gott war das Wort». So deutet Johannes der Evangelist den Anfang aller Zeiten. Die Weisheitsliteratur des Alten Testaments formuliert es zwar nicht wörtlich so, aber sinn-gemäss auf die Weisheit hin: «Am Anfang war die Weisheit und die Weisheit war bei Gott und Gott war Weisheit» (Spr 8) und macht damit deutlich: Die Weisheit ist von Anfang an das weibliche Antlitz Gottes. In diesem Anfang geht es um eine zeitlose Gegenwart im Hintergrund von allem, was Zeit und Raum für uns im Erleben je sein können. Gleichzeitig wird die biblische Sophia als eine stolze, selbstbewusste, manchmal zornige, immer schöpferische und kraftvolle Frauengestalt gezeichnet. (Silvia Schroer)



Bevor die Welt entsteht, sie ist dabei; als Gott sich an sein Schöpfungswerk macht, da erfreut sie ihn, indem sie lacht und scherzt. Ja noch mehr: die hebräischen Worte bedeuten eigentlich, dass sie Gott durch ihr Tun zum Lachen bringt. Ihre Fröhlichkeit verlockt und ermuntert ihn zum liebenden Schaffen, und so wird es ein schöpferisches Miteinander, spielerisch, springend und tanzend, und – so können wir es uns bildhaft vorstellen – von stauenden Ohs! und Wows! kommentiert.

Vor allem in der christlichen Mystik wird der Weisheit eine grosse Bedeutung zugemessen. Uns Menschen will sie nicht nur lehren, wir sollen vielmehr weise werden und sein. Das heisst, die Weisheit predigt sich selbst. In diesem Sinne kann Meister Eckehart in seiner 52. Predigt

sagen, die Weisheit tut ihren Mund auf und spricht durch ihn – Eckehart – und was da gesagt wird, ist wahr. Ähnlich sagt es der biblische Weisheitslehrer: «Alles Verborgene und alles Offenbarte habe ich erkannt, denn die Weisheit lehrte es mich... In ihr wohnt ein Geist, der ist gedankenvoll, einzigartig, mannigfaltig, zart, aktiv, durchdringend, klar, unverletzlich, wohlwollend, verlässlich, sorglos... Die Weisheit durchdringt und erfüllt alles. Sie ist der ungetrübte Spiegel der Kraft Gottes. Sie ist eins mit sich selbst und erneuert alles. In jeder Generation erfüllt sie heilige Seelen.» (Weish. 7, 21–27)

Im Text von Weish. 9, 17 geht es ums Verstehen und Erkennen. Uns wird gesagt, dass wir die Tiefe des Lebens nicht erfassen, wenn uns nicht die heilige Geistkraft und die Weisheit geschenkt sind. In einer Zeit, in der unser lineares Denken schnell an seine Grenzen kommt, in dem unser Erfahrungswissen nicht mehr ausreicht, tun wir gut daran, uns für die Weisheit Gottes zu öffnen. Denn in ihr fallen alle Gegensätze zusammen und nichts kann so paradox sein, dass es nicht in Gott ein Teil vom Ganzen wäre.

Indem wir uns fragen, was die Zukunft für uns bereit hält, können wir Gottes Weisheit als eine Quelle unermesslicher Möglichkeiten erfahren, wir können uns inspirieren lassen und fähig werden, auch komplexe Situationen und Ereignisse zu erfassen und deren Sinn zu verstehen. Unser mentales Wissen wird ergänzt durch das Wissen um die Tiefe und das Verborgene, das Geheime und Verhüllte. Mit diesem Blick für die Weite und Tiefe unseres Lebens würde es uns leichter fallen, Ja zu sagen zum Wandel, der sich in unseren Kirchen und Gesellschaften vollzieht. Verwurzelt in Gottes Geist, vertrauen wir der erneuernden Kraft unserer Gemeinschaft und gehen zuversichtlich in die Zukunft.

kath.ch/Hildegard Schmittfull

Gedanken über die Mutter Gottes



Um Papst Franziskus zu verstehen, muss man seine Spiritualität verstehen. Und um seine Spiritualität zu verstehen, muss man seine Beziehung zur Gottesmutter Maria kennen. Wie sehr diese Beziehung sein Denken und Handeln prägt, wie tief und inspirierend sie ist, zeigen die Texte in diesem Buch, die aus seiner Zeit in Buenos Aires und als Heiliger Vater stammen. Vierfarbige Abbildungen berühmter Mariendarstellungen und das Vorwort von Herausgeber Dr. Stefan Oster SDB, Bischof von Passau, runden den Band ab. Ein Muss für jeden, der Franziskus als glaubenden und betenden Menschen erfahren und verstehen will.

Im Gebet wenden wir uns an Maria, die Mutter der Kirche und die Mutter unseres Glaubens.

Hilf, o Mutter, unserem Glauben!
Öffne unser Hören dem Wort, damit wir die Stimme Gottes und seinen Anruf erkennen.

Erwecke in uns den Wunsch, seinen Schritten zu folgen, indem wir aus unserem Land wegziehen und seine Verheissung annehmen.

Hilf uns, dass wir uns von seiner Liebe anrühren lassen, damit wir ihn im Glauben berühren können.

Hilf uns, dass wir uns ihm ganz anvertrauen, an seine Liebe glauben, vor allem in den Augenblicken der Bedrängnis und des Kreuzes, wenn unser Glaube gerufen ist zu reifen.

Säe in unseren Glauben die Freude des Auferstandenen.

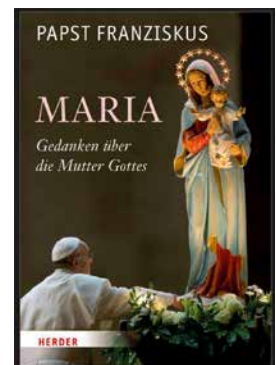
Erinnere uns daran: Wer glaubt, ist nie allein. Lehre uns, mit den Augen Jesu zu sehen, dass er Licht sei auf unserem Weg; und dass dieses Licht des Glaubens in uns immerfort wachse, bis jener Tag ohne Untergang kommt, Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr!

Gebet aus der Enzyklika *Lumen fidei*

«Maria versteht es, mit ein paar ärmlichen Windeln und einer Fülle zärtlicher Liebe einen Tierstall in das Haus Jesu zu verwandeln. Sie ist die Magd des Vaters, die in Lobpreis ausbricht. Sie ist die Freundin, die stets aufmerksam ist, dass der Wein in unserem Leben nicht fehlt. Sie, deren Herz von einem Schwert durchdrungen wurde, versteht alle Nöte. Als Mutter von allen ist sie Zeichen der Hoffnung für die Völker, die Geburtswehen leiden, bis die Gerechtigkeit hervorbricht. Sie ist die Missionarin, die uns nahe kommt, um uns im Leben zu begleiten, und dabei in mütterlicher Liebe die Herzen dem Glauben öffnet. Als wahre Mutter geht sie mit uns, streitet für uns und verbreitet unermüdlich die Nähe der Liebe Gottes.» (Papst Franziskus)

«Für Papst Franziskus ist die Barmherzigkeit das, was am besten zum Ausdruck bringt, was Gott für uns empfindet. Und Maria ist als das Herz und der Ursprung der Kirche, die Mutter der Barmherzigkeit. Sie führt uns in die Nähe zu Jesus, an ihrer Seite werden wir befähigt, die unfassliche Grösse und Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit zu erahnen und an uns geschehen zu lassen. In ihrem «mir geschehe nach deinem Wort» (Lk 1,38), lernen wir auch unser «fiat» zu sprechen. Dankbar dürfen wir uns vom Papst diesen Weg immer neu zeigen lassen. Er geht an der Hand Mariens auf Jesus zu, auf den barmherzigen Vater. Und er nimmt uns dabei mit. Lassen wir uns mitnehmen und lassen wir uns ein! Gott segne Sie auf diesem geistlichen Weg.» (Bischof Dr. Stefan Oster)

*Texte aus dem Buch
(siehe nebenan)*





Heilige Rita von Cascia

Ordensfrau, Mystikerin

- * vor 1370 (?) in Rocco Porena bei Cascia in Umbrien in Italien
- † 2. Mai 1447 in Cascia in Italien

Rita – mit vollem Namen wohl Margherita Lotti – wurde gegen ihren Willen zur Ehe mit Ferdinand Mancini gezwungen. Nach 18 Ehejahren wurde ihr gewalttätiger Mann 1401 ermordet. Die beiden Söhne schworen Blutrache, Rita betete, dass sie lieber sterben sollten als zu Mördern werden, was 1402 tatsächlich geschah. Rita wollte nun als Augustiner-Eremitin in Cascia ins Kloster eintreten, wurde aber abgewiesen. Die Überlieferung berichtet, dass daraufhin Johannes der Täufer, Augustinus und Nikolaus von Tolentino in einer nächtlichen Vision der Rita erschienen und sie zur Klosterpforte führten, worauf sie eingelassen wurde. Nach mehrmaliger Abweisung wurde sie 1407 tatsächlich aufgenommen.



Rita führte nun ein Leben in strengster Entsagung und Busse. Ihre mystischen Erfahrungen reichten bis zur Stigmatisierung durch die Wundmale der Dornenkrone Jesu Christi im Jahr 1432: ein Dorn aus Jesu Krone bohrte sich in ihre Stirn, sie trug von da ab die schmerzende und offene Wunde 15 Jahre lang bis zu ihrem Tod. Vor ihrem Ableben habe sie gebeten, ihr eine Rose aus dem Garten zu bringen; obwohl es bitterkalter Winter gewesen sei, habe ein Rosenstrauch geblüht.

Bald nach Ritas Tod geschahen an ihrem Grab viele Wunder, schnell verbreitete sich ihre Verehrung als «Helferin in aussichtslosen Nöten». Zehn Jahre nach ihrem Tode wurde ihr unversehrt Leib in die Sakristei ihres Klosters übertragen. 1937 wurde in Cascia neben dem alten Kloster eine Basilika gebaut, sie ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort: in Italien übertrifft nur Antonius Rita an Volkstümlichkeit. In Erinnerung an das Rosenwunder werden in Italien am 22. Mai sogenannte «Rita-Rosen» gesegnet. Eine Bruderschaft, 1904 in Rom gegründet, führt ihren Namen. Auch in Südamerika und auf den Philippinen sind ihr viele Kirchen geweiht.

Die Gemeinschaft der «Ritaschwestern» wurde 1911 vom Augustinerpater Hugolinus Dach in Würzburg gegründet.



Kanonisation: Rita wurde 1627 von Papst Urban VIII. selig und im Jahr 1900 von Papst Leo XIII. heilig gesprochen

Attribute: mit Kreuz, Wunde an der Stirn, Rose

Patronin in aussichtslosen Anliegen und Examensnöten; gegen Pocken

Namen: Koseform für Margaretha – die Perle

siehe: www.heiligenlexikon.de



Die Verbannten an den Ufern der Flüsse Babylons

Gewalt in den Psalmen

Es mag erstaunlich, wenn nicht äusserst beunruhigend sein, dass das Wort Gottes uns einlädt, den Herrn in unserem Gebet der Psalmen zu bitten, unsere Feinde anzugreifen.

So singen die Menschen in ihren Herzen während der Babylonischen Gefangenschaft im Psalm 137: «An den Strömen von Babel, da sassen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. Wir hängten unsere Harfen an die Weiden in jenem Land» (Verse 1–2), denn ihnen ist das Herz so schwer, dass sie keinen Gesang anstimmen können. Sie beenden ihre Klage darüber hinaus durch einen äusserst brutalen Schrei: «Tochter Babel, du Zerstörerin! Wohl dem, der dir heimzahlt, was du uns getan hast. Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert!» (Verse 8–9).

Es ist ein schockierender, schrecklicher und terroristischer Schrei! Verwendet die Bibel trotz der göttlichen Barmherzigkeit die Sprache der Rache? Das Problem ist vielschichtig und bleibt geheimnisvoll. Zweifellos sollen solche Passagen, die auch im Neuen Testament nicht gänzlich fehlen, die Gewalt «austreiben», die in den Tiefen eines jeden von uns lauert. Die so genannten «Fluchpsalmen» führen uns einerseits dazu, diese schattigen Bereiche unseres Unbewussten zu erkennen, von denen niemand ausgenommen ist. Diese gelangen rasch mit unvorstellbarer Leidenschaft an die Oberfläche, manchmal beim Autofahren manchmal im Stadion.



DR

Auf der anderen Seite geben diese Psalmen uns beim Aussprechen die Gelegenheit, das in unseren Tiefen liegende Böse auszudrücken und es somit zu überwinden, indem wir es dem Herrn der Welt anvertrauen. Jeden Sonntag bei der Vesper, dem Abendgebet der Kirche rufen wir im Psalm 110 den Messias an, indem wir beten: «Der Herr steht dir zur Seite; er zerschmettert Könige am Tage seines Zornes. Er hält Gericht unter den Völkern, er häuft die Toten, die Häupter zerschmettert er weithin auf Erden» (Verse 5–6). Dies ist eine Möglichkeit, unseren Glauben auszudrücken, dass unser Gott der Herr der Geschichte ist. Obwohl es manchmal so scheinen mag, werden die Mächtigen und Diktatoren nicht das letzte Wort haben. Es ist Liebe und Leben, die letztendlich siegen werden.

François-Xavier Amherdt



Das dritte Geheimnis von Fatima

Im Zusammenhang mit Fatima spricht man ja immer wieder von den drei Geheimnissen. Am meisten redet man aber über das dritte Geheimnis! Können Sie mir etwas dazu sagen?

Ja, denn das dritte Geheimnis ist eigentlich gar kein Geheimnis mehr, denn es wurde im Jahr 2000 vom Vatikan veröffentlicht.

Und was beinhaltet dieses Geheimnis?

Darüber gab es viele, teils haarsträubende Theorien. Es kündigt eine grosse Ver-

folgung der Kirche an. Die Kinder sahen einen weissgekleideten Mann, der durch eine zerstörte Stadt läuft, wo er für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete, betet. Er steigt auf einen Berg, auf dem ein grosses Kreuz steht, vor dem er niederkniet. Da wird er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schiessen.

Und was bedeutet das?

Papst Johannes Paul II. las das Geheimnis nach dem Attentat auf seine Person am 13. Mai 1981. Für den polnischen Papst war sofort klar, auf wen sich die Prophezeiung bezog: auf ihn selbst und die Schüsse auf dem Petersplatz. Johannes Paul II. war überzeugt, dass ihm die Muttergottes von Fatima das Leben gerettet hatte.

Er hat dann die Kugel, die ihn getroffen hat in die Krone der Muttergottes einschmelzen lassen, als er zum Dank für sein Leben nach Fatima pilgerte.

Und das war's dann?

Manche Hysteriker waren enttäuscht, dass es «nur» von einem Attentat auf den Papst sprach. Doch die Geheimnisse reichen weiter. Sie zeigen uns, dass unser Schicksal nicht unabwendbar ist, sondern dass wir all unsere Kraft für das Gute einsetzen sollen. Was bleibt, ist die Aufforderung zum Gebet für die ganze Welt, zur Busse und zur Umkehr. Forderungen der Muttergottes von Fatima, die zwar nicht sehr spannend, aber noch heute, oder gerade heute, hoch aktuell sind!

Besten Dank für die Auskunft!

pam



DR

Hilfe beim Sterben, nicht Hilfe zum Sterben

Nein zu Sterbeorganisationen

Wir wissen, dass wir sterben müssen, aber wir glauben es nicht so recht! Früher galt der Satz: «Wir wissen nicht, wann wir sterben, nicht wo und nicht wie. Wir wissen nur, *dass* wir sterben werden!» Heute kann dies zumindest dahingehend geändert werden, dass wir sehr wohl wissen, wann und wo und wie wir sterben, denn viele Menschen entscheiden dies inzwischen frei und emanzipiert. Hilfe dafür holt man sich bei Sterbeorganisationen wie «Exit» oder auch «Dignitas». Die Zahl der assistierten Suizide in der Schweiz hat sich zwischen 2003 und 2016 verfünffacht. **Die katholische Kirche ist gegen solche Sterbehilfeorganisationen. Sie lehnt jegliche Legalisierung der direkten aktiven Euthanasie oder des assistierten Suizids durch irgendwelche Organisationen oder auch Privatpersonen kategorisch ab. Ebenso wenig wie sie «Ja» sagen kann, dass solche Organisationen Zutritt zu Alters- und Pflegeheimen bekommen. Diese Heime sollen ein würdevolles Leben im Alter ermöglichen und nicht ein selbsterbeigeführtes Sterben!**

Dagegen gilt es zu betonen, dass jeder Mensch eine unantastbare Würde besitzt, die keinem Menschen genommen werden kann, dass die Würde des Menschen vielmehr auch und gerade dann unantastbar und Achtung gebietend ge-



Foto Poss

genwärtig ist, wenn das Leben des kranken und alten Menschen nicht mehr lebenswert zu sein scheint. Diese Würde hat er nicht aus sich selbst, er hat sie sich auch nicht selbst erarbeitet oder verdient. **Sie besteht vielmehr im Glauben, dass jeder Mensch von Gott geschaffen, gewollt und geliebt ist und dass Gott ihn Zeit seines Lebens begleitet.** Und zwar unabhängig von seinem Alter, seinem Ansehen und seiner Gesundheit. Gott sagt «Ja» zum Menschen auch und gerade in seiner Schwachheit.

Dem Sterben zuvorkommen

Direkte aktive Euthanasie und assistierter Suizid helfen einem Menschen nicht beim Sterben, sondern sie kommen dem Sterben eines Menschen zuvor. Sie sind nicht Hilfen beim Sterben, sondern zum



«Bruder Tod», Menschengruppe
von Christiane Weiel, Franziskusweg, Rhön – Foto Poss

Sterben. Damit verhindern sie, dass ein Mensch zu der ihm bestimmten Zeit, die nicht der Mensch selber festlegen darf, seinen eigenen Tod sterben kann. Damit verletzen sie in schwerwiegender Weise nicht nur das Tötungsverbot und damit die grundlegende, alles menschliche Zusammenleben sichernde Norm, sondern auch die Würde des Menschen. **Sie können deshalb in ethischer Sicht nicht erlaubt sein, und zwar auch dann nicht,**

wenn sie auf Verlangen des Sterbenden oder aus Mitleid geschehen. Es geht also grundsätzlich um die Frage, welche Werte gerade wir als Christen vertreten; wie wollen wir miteinander umgehen und wie gehen wir mit Schwachen, Kranken und Hilfsbedürftigen um? Und es stellt sich auch die Frage, wie gehe ich selber mit meinem eigenen Leib um, auch dann wenn er schwer krank ist und Hilfe von anderen nötig hat.

Sterben um nicht sterben zu müssen

Wir Menschen werden immer älter! Gegenwärtig ist die Lebenserwartung bei Geburten in der Schweiz eine der höchsten der Welt. Seit 1900 stieg die Lebenserwartung von 46,2 auf 81,0 Jahre für die Männer und von 48,8 auf 85,2 Jahre für die Frauen.

Die gestiegene Lebenserwartung der Menschen und die Entwicklungen in der modernen Intensivmedizin führen vielfach zu Ängsten, dass der kranke und alte Mensch zum Spielball der Ärzte und zu einem Versuchskaninchen wird, das man nicht sterben lassen will, damit man noch weitere Forschungen betreiben kann. Diese Befürchtungen führen bei vielen Menschen dazu, dass sie selber entscheiden möchten, wann sie sterben und sie töten sich selbst oder lassen sich beim Suizid assistieren, weil sie im Grunde Angst vor dem Sterben haben. Menschen nehmen sich das Leben, um nicht sterben zu müssen. Nach Auffassung der christlichen Ethik gibt es keine Verpflichtung des Menschen zur Lebensverlängerung um jeden Preis und auch kein ethisches Gebot, die therapeutischen Möglichkeiten der Medizin auf ihrem jeweils neuesten Stand bis zum Letzten auszuschöpfen wenn es keine Chance mehr auf Heilung oder ein erträgliches Leben mehr gibt. Zur Endlichkeit des Lebens gehört auch, dass man das Herannahen des Todes zulässt, wenn seine Zeit gekommen ist.



Foto Poss

Respektieren, aber nicht guteissen

Unser Gesundheitswesen wird fast unbezahlbar, die Krankenkassenprämien steigen praktisch jedes Jahr und sind schon jetzt für viele unbezahlbar. Dieses Problem kann zu einem grossen Druck auf alte und kranke Menschen führen, sich selbst nur noch als finanzielles Risiko zu spüren und zu meinen, der Gesellschaft, ja vielleicht sogar den Angehörigen einen Dienst zu leisten, wenn man sich selber das Leben nimmt. Wenn immer mehr Menschen – gerade auch Prominente – den Weg des Suizids wählen, könnte ein subtiler Druck auf Hochbetagte und Schwerkranke entstehen, sich irgendwann selber abzuschaffen. Ich befürchte zudem, dass pflegebedürftiges Leben plötzlich für wertlos gehalten wird. Dabei beginnt das menschliche Leben seit Jahrtausenden auf einem Arm: Man wird als Baby gepflegt. Und später als alter Mensch wieder. Das ist natürlich und normal. Aber wir haben das aus dem Blick

verloren. Euthanasie ist keine Lösung für das Leiden, sondern eine Auslöschung des leidenden Menschen.

Aufgabe der Seelsorge

Die Seelsorge für einen Menschen, der sich entscheidet durch einen begleiteten Suizid aus dem Leben zu gehen, ist auch für die Seelsorger in den Pfarreien und den Seelsorgerinnen und Seelsorgern in den Spitälern nicht einfach. Leiden Menschen derart am Leben, dass sie den Tod wünschen, gibt es nach menschlichem Ermessen kein einfaches Richtig oder Falsch. Selbstverständlich darf ich eine alte oder kranke Person, die nicht mehr leben will, nicht richten, denn das Geheimnis des Leidens muss immer mit grossem Respekt und Feingefühl angegangen werden. Vielfach schwächt bereits auch das Zuhören den Suizidwunsch. **Wenn jemand für sich entscheidet mit Hilfe einer Sterbeorganisation oder auch sonst irgendwie freiwillig aus dem Leben zu scheiden, so muss ich diesen Entscheid respektieren. Ich kann ihn aber nicht guteissen und ich darf schon gar nicht bei einem Suizid behilflich sein. Entscheidet sich ein Mensch, diesen Weg zu gehen, so bleibt er dennoch ein Mitglied der Kirche und wird – falls er oder seine Angehörigen, sich nicht ausdrücklich dagegen aussprechen, kirchlich beerdigt.** Als Seelsorger habe ich auch in solchen Situationen für die Sterbe-Willigen und auch für ihre Angehörigen da zu sein und ihnen die Botschaft der Hoffnung und des Glaubens an die Auferstehung zu sagen! Die Kirche setzt sich dafür ein, dass anerkannt wird: **Der Mensch ist Mensch bis zuletzt. Aus christlicher Sicht soll der Tod eines Menschen nicht künstlich hinausgezögert werden. Den Tod aber willentlich herbeizuführen kann aus christlicher Perspektive keine Alternative zu einer liebevollen und mitfühlenden Begleitung des Menschen auf seiner letzten Wegstrecke sein.**



Foto Poss

Die Kirche muss sich vermehrt zur Anwältin der Alten und Gebrechlichen machen, etwa indem sie auf die Schattenseite der Leistungsgesellschaft aufmerksam macht, wo nur der oder die zählt, der Leistung erbringt und Profit abwirft.

Palliativpflege

Wohl gemerkt: Auch ich will das Leiden nicht! Niemand soll unnötig leiden müssen! Deshalb hat sich in den letzten Jahren in der medizinischen Pflege ein neuer Zweig entwickelt, der Palliativmedizin genannt wird. Ihr Ziel ist es, dort, wo keine Heilung mehr möglich ist und der Sterbeprozess schon begonnen hat, durch eine entsprechende Therapie die Schmerzen erträglich zu machen. Der Tod wird dadurch nicht herbeigeführt, aber er wird zugelassen. Dem Menschen wird es so ermöglicht, in Würde zu sterben, möglichst schmerzfrei, liebevoll begleitet von seinen Angehörigen und einem kompetenten Pflegeteam. Dazu sagt die Kirche ein überzeugtes Ja!

Würde bis zum Schluss

Der Wert und die Würde eines Menschen hängen nicht von seinem Gesundheitszustand ab. Vielmehr ist jedes Leben in je-

der Situation immer «heilig» und «voller Qualitäten». Papst Franziskus sagte dazu: «Das Leben muss in jeder Situation geliebt werden, insbesondere dann, wenn es gefährdet ist und besonderer Pflege bedarf!»

Wenn Sterbehilfe zum Ideal wird, heisst das, dass man als hilfsbedürftige Person nicht mehr wertvoll ist. Solange man voll leistungsfähig ist, ist alles gut, wenn nicht mehr, dann geht man zu einer Sterbehilfeorganisation wie «Exit» oder «Dignitas» und beendet mit deren Hilfe sein Leben. Das darf nicht sein! **Wir Menschen sind nicht Herr über Leben und Tod. Niemand hat das Recht zu bestimmen, wann das Leben beginnt und auch nicht wann es enden soll.** Hilfreich ist nicht die aktive Sterbehilfe, sondern die Sterbebegleitung, also nicht Hilfe zum Sterben, sondern Hilfe beim Sterben. Das bedeutet zwar für die Kranken und ihre Angehörigen eine grosse Herausforderung. Es ist aber der menschenwürdigere und auch der christlichere Weg.

Paul Martone



Foto Poss



Salve, Regina,
 mater misericordiæ.
 Vita, dulcedo et spes nostra,
 salve.
 Ad te clamamus,
 exsules filii Hevæ.
 Ad te suspiramus,
 gementes et flentes
 in hac lacrimarum valle.
 Eia ergo, Advocata nostra,
 illos tuos misericordes oculos
 ad nos converte.
 Et Jesum,
 benedictum fructum ventris tui,
 nobis post hoc exilium ostende.
 O clemens, o pia,
 o dulcis Virgo Maria!



Sei gegrüsst, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit,
 unser Leben, unsre Wonne und unsere Hoffnung, sei gegrüsst!
 Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas;
 zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.
 Wohlan denn, unsre Fürsprecherin,
 deine barmherzigen Augen wende uns zu und nach diesem Elend zeige uns Jesus,
 die gebenedeite Frucht deines Leibes.
 O gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria.

Schwarze Madonna von Einsiedeln. Foto DR



Diese beiden Bilder sind nicht identisch. Beim unteren Bild haben sich insgesamt acht Fehler eingeschlichen. Schauen Sie genau hin und überlegen Sie, was sich im Vergleich zum oberen Bild geändert hat.

FOTO:
© by_Petra Hegewald_pixelio.de



Muttertag in der Schweiz

Hierzulande etablierte sich der Muttertag offiziell im Jahr 1917 durch die Heilsarmee. Bereits 1914 versuchte der Cevi in Anlehnung an den angelsächsischen Raum den Muttertag zu etablieren, konnte aber vor allem in der Deutschschweiz keinen Erfolg erzielen. Bis in die zwanziger Jahre blieb der Feiertag auf kleine Kreise beschränkt, bis Floristen, Konditormeister und andere begannen, sich für den Muttertag zu engagieren. Seinen Durchbruch hatte er in der Schweiz jedoch erst 1930, als er über die Presse, Flugblätter, Radio und Schaufenster propagiert wurde. Seitdem wird er auch hier am zweiten Maisonntag gefeiert. Heute feiern wir ihn, indem wir unseren Müttern das Frühstück ans Bett bringen, Blumen schenken oder kleine Aufmerksamkeiten basteln.
www.wikipedia

Gott ist mir abhandengekommen – Christi Himmelfahrt

Das sagt manch einer heutzutage. Wer so spricht, glaubte Gott in der Vergangenheit einmal zu «besitzen». So scheint es mir.

Doch was ist das für ein Gott, der einem wie ein Besitz zur Verfügung steht? Von dem man weiss, wie er beschaffen ist, wie er handelt, wie er belohnt, bestraft?

Das ist nicht Gott! Das ist ein Bild von Gott, ein Gottesbild, von Menschen gemacht, an Menschen weitergegeben.

Es ist gut, wenn einem dieser Gott abhandenkommt!

Hand aufs Herz: Wissen Sie, was wir an **Christi Himmelfahrt** feiern? Es ist das Fest, an dem Gott verschwindet; er kommt den Jüngern und Jüngerinnen Jesu abhanden. Selt-

sam, dass die Kirche daraus ein Fest gemacht hat!

Und wie war das, als der Jüngerschar Gott abhanden kam? Was war vorausgegangen? Jesus war hingerichtet worden. Am Kreuz. Tot ist tot! Kein Zweifel! Doch seine engsten Freunde und Freundinnen erfahren ihn drei Tage später zum ersten Mal als einen, der lebt. Laut biblischem Bericht wiederholen sich diese Erfahrungen. Es wächst in ihnen die Gewissheit: Dieser Mensch ist nicht endgültig tot. Er lebt! Allerdings in einer Seinsweise, die sich erahnen, aber nicht wirklich in Worte fassen lässt.

In den Tagen nach seinem Tod steigen lebhaftere Erinnerungen in ihnen auf, wie sie Jesus als Mensch erlebt haben. Und sie kommen zunehmend zu der Überzeugung: Hier, in Jesus, hat sich Gott selbst manifestiert – als Liebe, als Gerechtigkeit, als Friede. Wie fühlt sich die kleine Schar der Hinterbliebenen?

Sie haben sich auf einer Anhöhe versammelt – so versucht es die Bibel zu schildern – sie «sehen» und «hören» Jesus als einen, der bei ihnen steht, zu ihnen spricht (Apg 1,9–11). Und dann entschwindet er ihren Blicken, er wird emporgehoben, aufgenommen von einer Wolke: **Himmelfahrt!**

Das ist genau unser Fest, wenn wir meinen, Gott sei uns abhandengekommen:



*Gen Himmel
aufgefahren ist
mein Gott
und gänzlich mir
entschwunden
die Spur nur
wo zuletzt
er stand
behauptet meine Seele
sei noch gut
zu sehen*

Ivo Ledergerber, Fromme Gedichte,
© Waldgut Verlag, Frauenfeld 2012

Wer sagen kann, Gott ist mir entschwinden, abhandengekommen, der hat noch so etwas wie eine Spur von ihm in seiner Seele. Die Spur bleibt! Gott sei Dank! So weiss ich für alle Zeit meines Lebens, dass Gott da war. Und er könnte ja wiederkommen! Warum eigentlich nicht? Nur: Er wird anders aussehen als das Bild, das ich mir in meinem Kopf von ihm zurechtgelegt habe.

Sr. Ingrid Grave



Was tut das Hilfswerk?

Brücke ● Le pont ist das Hilfswerk der KAB und von Travail.Suisse.

Über die «Brücke» unterstützen wir benachteiligte Menschen in Afrika und Lateinamerika: Arbeiterinnen und Arbeiter, Arbeitslose und ungebildete Personen, Jugendliche und Kinder.

Rund 35 Projekte verbessern unter dem Motto «Arbeit in Würde» die Arbeits- und Lebensbedingungen zahlreicher Menschen und Gruppen. Die Schwerpunkte sind:

- ◆ Einkommensförderung,
- ◆ Berufsbildung
- ◆ Durchsetzung der Arbeitsrechte.

KAB: Gründerin von Brücke ● Le pont

Anfang der 1950er Jahre brachte August Steffen, damaliger Zentralsekretär der KAB Schweiz, erschütternde Berichte über die Armut in der Dritten Welt aus einer internationalen Tagung in Brüssel mit nach Hause.

Den Hilfeappell leitete er an die KAB-Sektionen weiter. Ruedi Vogel, ein Schlosser der Saurer-Werke in Arbon, informierte seine Arbeiterkollegen über die Not der Menschen und sammelte am Zahltag Geld. Das gute Beispiel machte Schule. Überall in der Schweiz gründeten KAB-Mitglieder Betriebs- und Missionsgruppen.

Die ersten Projekte, die unterstützt wurden, waren das Sozialzentrum Msimbazi in Dar-es-Salaam (Tansania) und die Handwerkerschule Taitung (Taiwan). Die Koordinationsarbeit leistete Josef Mauchle, Präsident der KAB St. Gallen, ehrenamtlich.

1956 gründete die KAB Schweiz das Hilfswerk Brücke der Bruderhilfe als ihr offizielles Solidaritätswerk. Das Büro wurde in Zürich eingerichtet.

Die Solidaritätswelle erfasste auch die Gewerkschaften. Ab 1957 propagierte Bruno Gruber, Zentralsekretär des Christlich-Nationalen Gewerkschaftsbundes CNG (heute Travail.Suisse), die Errichtung eines Solidaritätsfonds für die Ausbildung von Gewerkschaftern in Entwicklungsländern. 1959 konnte der Fonds eingerichtet werden. 1970 wurde in Genf die Stiftung CECOTRET, Zentrum für technische Zusammenarbeit, gegründet.



1995 fusionierten die beiden Werke Brücke der Bruderhilfe und CECOTRET und verlegten den Sitz der Geschäftsstelle ins freiburgische St. Ursen. Seit 2000 heisst das gemeinsame Hilfswerk Brücke ● Le pont. 2003 verlegte es seine Geschäftsstelle in die Stadt Freiburg.

siehe:
www.kab-schweiz.ch/de/unser_hilfswerk.html

Helfen auch Sie uns helfen! Unterstützen Sie die Arbeit mit einer Spende, z.B. über unsere Webseite. PC-Kto: 90-13318-2. Vielen Dank!

Informieren Sie sich über die Projekte auf der Homepage von Brücke ● Le pont oder bei der Geschäftsstelle in Freiburg:
[info\(at\)bruecke-lepont.ch](mailto:info(at)bruecke-lepont.ch)

Rue St-Pierre 12, 1700 Fribourg
Tel +41 26 425 51 51



Wenn man gut schaut,
sieht man immer etwas Helles.

HANNES KURATH

Kunstverlag Maria Laach, Nr. 2019



Das Finanzamt an den Steuerpflichtigen: «Der von Ihnen erklärte Umsatz erscheint im Verhältnis zu Ihrem Wareneingang zu niedrig. Ich bitte um Stellungnahme.» – Die Antwort: «Mir scheint am Tag die Sonne und nachts der Mond, und was dem Finanzamt scheint, ist mir egal. Umsatz stimmt!»



Auf einem grossen Bauernhof fängt ein neuer Knecht an. Der Bauer erklärt ihm, dass es am nächsten Morgen gleich mit dem Melken los geht. Morgens kommt der Bauer in den Stall und sieht, wie der Knecht der Kuh einen Eimer mit Milch zum Saufen gibt. Da brüllt der Bauer: «Bist du wahnsinnig, die Milch ist doch nicht zum Saufen, sondern zum Abgeben bei der Molkerei!» – Darauf der Knecht schlagfertig: «Bauer, die Milch war verschmutzt, und jetzt lasse ich sie nochmals durchlaufen!»

Ein Mann sass im Wartezimmer des Rechtsanwaltes. Unruhig rutschte er auf seinem Stuhl hin und her. Endlich fragte er die Sekretärin: «Sagen Sie, komme ich bald dran? Ich bin auf drei Uhr bestellt. Wegen der Erbschaft meiner Tante.» – «Wie lange warten Sie denn schon?» – «Zwanzig Jahre!»



«Was soll ich nur machen, dass mein Mann nicht so viel ausgeht?» – «Ganz einfach, begleite ihn!»



Die Mutter sagt zu Florian: «Wenn du es schaffst, dein Zimmer während der gesamten Ferien aufgeräumt zu halten, darfst du dir etwas wünschen.» Und tatsächlich: Keine Klammotten liegen mehr herum, der Schreibtisch ist blitzblank, und alle Spielsachen sind in Kisten verstaut. «Gut», lobt die Mutter, «was wünschst du dir?» «Einen Hund!» «Kommt nicht in Frage», sagt die Mutter empört. «Hast du nicht einen bescheideneren Wunsch?» Florian überlegt kurz, dann sagt er: «Okay, ich möchte einen Tag lang Vater spielen.» «Meinetwegen», sagt die Mutter. Da sagt Florian mit tiefer Stimme: «So, wir gehen jetzt in die Stadt und kaufen dem Jungen seinen Hund!»



«Mein kleiner Stefan hat schon alle Milchzähne!» – «Wozu denn? Milch beisst man doch nicht, die trinkt man!»



«Peter ist in Geographie weit hinter der Klasse zurück», sagt der Lehrer. – «Ist das vielleicht ein Wunder», erwidert gekränkt der Vater, «wo wir bei den teuren Zeiten nicht mehr verreisen können?»